

# Das Mittel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-454267>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Zürcher Theater - Krach

O limmatlich Athen, wie tief bist du gesunken,  
Seit dein Theaterrat hat abgewunken  
Und sich verniehem liess: „Non possumus!  
Mit unserm Schauspiel sei's für einmal Schluss.  
Längst unser Museenheim tut defizitieren,  
Wir fürchten uns vor kommenden Gewittern!“

's ist auch ein Standpunkt, aber ziemlich schäbig.  
Man weiss es, die Athener sind recht bhäbig,  
Wenn's um die Kunst geht, das Theater gar,  
Das in Helvetien nie recht heimisch war.  
Man gibt's zu lieben vor und lässt es fahren,  
Wein's an den Beutel geht, den wunderbaren.

Zwar fürstlich thronen die Verwaltungsräte  
In ihren Logen; wenn's nur nützen täte!  
In ihrem Busen wird's nicht kalt, noch heiss;  
Nun gaben gar die Herr'n den „Pfauen“ preis,  
Den ihr Direktor mühsam grossgezogen.  
Sie lieben halt die Oper mehr — die Ehogen!

Bei Opern braucht man nicht sich anzustrengen.  
's ist einem wohl bei schlummersüssen Klängen,  
Aus würdevollem Schlaf fährt man empor,  
Wenn Beifalldonnerwetter braust ans Ohr.  
Shakespeare und Goethe, Schiller, ach, wie fade!  
Die finden heut' nur vor dem Plebs noch Gnade.

Doch keine findet, was ihr angerichtet,  
Indem ihr Zürichs guten Ruf vernichtet.  
Denn, heisst ein altes Wort, 's hat jede Stadt  
Den Musentempel, den verdient sie hat.  
Der Zürichs war Symbol: dekorativ  
Von aussen — drinnen ging's oft schief!

Ist Zürich denn so arm? Man könnt' es meinen.  
Mitunter ist's bequem, recht arm zu scheinen,  
Wenn auch im Tresor dick das Gerstlein stand,  
Das abgewendet hätte Zürichs Schand.  
Heut' darf sich rühmen, hinter Bern zu stehn,  
Was stolz genannt sich einst „Limmat-Athen“!

Samurhahi

### Februar

Kommt es wie im letzten Jahr,  
dann ist dieser Februar  
mindestens um vier, fünf Wochen  
aus dem Ei zu früh gekrochen.

Und es scheint, der Irrtum ist,  
kräht der Gockel auf dem Mist,  
damit richtig eingetroffen,  
oder, kräht er nicht, zu hoffen.

O, wie wirft man dann der märz-  
lichen Sonne sich ans Herz!  
In den wärmeren Keulern  
fängt es an schon zu pouffieren.

Schau — die Staren sind schon da!  
Horch — mit Kling Klang Gloria  
rauscht es in den weichen Lüften.  
Alles wagt sich in den Häften.

Wäre nicht die Politik —  
würde ich mit einem Blick  
zum Kalender, der mißglückt ist,  
sagen: Schön ist, was verrückt ist! Sips

### Das Mittel

Frankreich präpariert eine neue Note an Deutsch-  
land, in der gegen das weitere Sinken der deut-  
schen Valuta, das mit ein Grund an Deutschlands  
Zahlungsunfähigkeit ist, Stellung genommen wird.  
Die Wiedergutmachungskommission verbietet ganz  
energisch eine nochmalige Baissa und droht mit  
Zwangsmassregeln. Vermutlich werden einige der  
abgelieferten Seppeline dem Reich zur Verfügung  
gestellt, um den Geldwert endlich zum Steigen  
zu bringen.

Denis

### Unedelmetall

Der bösen Tungen Lügenfeligkeit  
Gleicht — Knallsilber.  
Die schlangenklugeste Verschwolegenheit  
Ist oft nur — Truggold... ki

### Eidgen. Schützenfest in Aarau 1924

Brack und Schibli,  
Bircher, Schokke —  
Was gibt das für ein Gehockel  
Hasler, Heintiger und Keller  
Hocken auch vor ihrem Teller.  
Werder, Wylder, Zimmerlin  
Sind im Comité auch drin.  
So wird 's Best dem Kübilland  
Einst gereichen nicht zur Schand.  
Es verbürgen uns die Namen,  
Daß da Leut' zusammenkamen,  
Die das Best ganz runderbar  
Sertig bringen in — drei Jahr'.  
Wenn bis dahin — Heil und Sieg! —  
Ausbricht nicht ein neuer Krieg  
(Und der Werder\*) nicht so nervös  
Wie der Werder\*\*), sonst wär's bösl e

\*) in Aarau. \*\*) in Zürich.

### Zum Schiffbruch

der Schweizerischen See-Transport Union

Der Hirtenknab' wollt' segeln gehn  
Und tät das Segeln nicht verstehen. —  
Der Spaß, es muß sich lohnen,  
Geht um sechzig Millionen!  
Für Schiffelein und für Speisen  
Ist all' dies Geld gewesen. —  
Der Bund, man kann auch sagen:  
„Das Volk“, muß daran tragen. —  
Die Hälfte darf erfüllen  
Der Handel: Wider Willen!  
Gar schwer fällt's manchem Portmonay.  
Es lacht allein Herr Bidondez!  
Als richtig wieder sich erweist  
Das: „Schuster, bleib' bei deinem Leis!“.  
O, Schweizer, bleib' auf fester Erden,  
Sonst wirft du selbst gemolken werden.

### Offener Brief

des Karo Hundziker an die Herren Kantonsräte



Meine Herren! So-  
viel ich mit meiner  
Hundenase heraus-  
schnuppern konnte, sind  
Sie mit Ihrer Finanz-  
politik auf den Hund  
gekommen. Na ja,  
so was kommt von so-  
was, wie mein Herr  
zu sagen pflegt, wenn  
ihm das Fell abge-  
stoßen wird. Im Le-  
ben geht es halt genau

so wie beim Hintz: den Lebten beißen die  
Hundel! Bei Ihnen ist es auch Matthäus am  
Lehten. Deswegen haben Sie eine neue Hund-  
steuer ausgeknobelt, wodurch natürlich manchem  
von uns armen Karos die Hundstage gezählt  
sind, weil das Leben ohnehin schon hundemäßig  
teuer ist. Aber, meine Herren, Sie können nicht  
ungebissen dem Hund auf den Schwanz  
treten! Das wissen Sie und verlangen daher  
von jedem Hundehalter einen „Ausweis dar-  
über, daß er bei einer staatlich anerkannten Ver-  
sicherungsanstalt eine Haftpflicht für 28.000 Franken  
abgeschlossen hat.“ Unerhört! Meinen Sie viel-  
leicht, wir seien blutgierige Hundebolscheviki?  
Wenn uns so ein Hundsfott den Schuh ins  
Süßli gibt, dann soll uns wohl die Melodie ein-  
fallen: „Ich hätt' geküßt, die Spur von deinem  
Triit! Oho! So händ mer denn doch net g'weitt!  
Oder meinen Sie, wir hätten keine Hundeseele,  
die sich krümmt, wie der Wurm, wenn man ihn  
tritt?! Natürlich, wir sind ja nur das unver-  
nünftige Hundevieh, unter dem Hundestern  
geboren und Sie von der Steuerverwaltung, Sie  
sind die Herren der Schöpfung! Unser einstim-  
miges Hundegeheul wird Ihnen in den Ohren  
gellen! Möge ein Hundewetter sich über Sie  
entladen! Mit geknurrtem Achtungsvoll

Karo Hundziker.

Denis

### Nervus rerum

Ich horche ins Welttheater,  
in alle Kullissen hinein,  
und höre den Chor und die Spieler  
nur immer das eine Wort schrei'n.

Aus allen Konferenzen  
gellt es schneidend heraus,  
und denen, die ausgeplündert,  
bricht es fordernd ins Haus.

Millionen haben geblutet —  
nun wissen wir endlich, wofür!  
Geh' hin nach Paris, nach Brüssel,  
mein Kind, dort sagt man es dir.

Millionen rufen verzweifelt  
nach einem Gott und Hort.  
Doch gibt es nur einen Gößen,  
daneben kein anderes Wort.

Sie doktern mit glorigen Sängern  
herum an der sterbenden Welt  
und wissen als Allheilmittel  
das eine Wort nur: Geld!!

Abraham a Santa Clara

### Sein Amt

„Den Kislinck sehe ich den ganzen  
Tag mit den Händen in den Hosentaschen  
herumlaufen. Hat der denn gar keine  
Beschäftigung?“

„Doch! Er ist Mitglied der Kom-  
mission zur Bekämpfung der Ar-  
beitslosigkeit!“

Sgl

### Splitter

Wer diskret ist, diskreditiert sich selten. e

### Der Söhn

Er geht durchs Land mit Sturmgebraus,  
er singt ein garstig Lied,  
das höhrend, wie die wilde Jagd,  
über Wald und Heide zieht.

Ein schwüler Odem, fremder Rauch,  
zerfrißt den Birnenschnee  
der Helmatberge, Staub und Rauch  
er wirbelt in die reine Höh'.

Es tobt der Söhn — nun gebet Licht,  
macht all' die Fenster zu,  
verwahrt das Feuer und das Licht,  
vergeßt den Schlaf, die Ruh'.

Durch ganz Europa geht der Sturm,  
ein wilder, fremder Söhn,  
man hört sein heulend Hohngeklach  
durch alle Gassen gehn.

Schon da und dort klirrt's durch die Nacht,  
bewacht das Schweizerhaus,  
als festen Hort, als Zufluchtsort  
in diesem Sturmgebraus!

Reontin